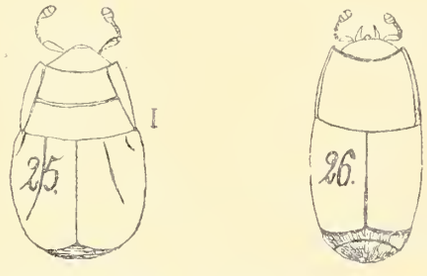
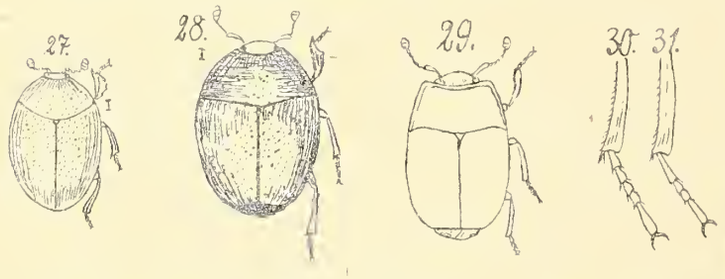
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

12. Stirn mit besonders am Innenrande der Augen deutlichen Randstreifen (Fig. 19, 21) . . **Saprinus.**
— Stirn ohne Randstreifen (Fig. 19a) 13
13. Oberseite kräftig punktiert (Fig. 22) **Gnathoncus** Duv.
— Oberseite kaum sichtbar fein punktiert (Fig. 23) **Myrmetes** Mars.

14. Hsch. u. Flgd. mit erhabenen Rippen (Fig. 24) **Onthophilus** Leach.
— Hsch. u. Flgd. ohne Rippen (Fig. 25) . . . 15
15. Hsch. mit wulstförmig abgesetzten Seiten, innen mit tiefer Aussenfurche (Fig. 25). **Plegaderus** Erichs.
— Hsch. bis zum Seitenrande gleichmässig gewölbt (Fig. 26) 16



16. Körper mehr oder weniger cylindrisch (Fig. 26) **Teretrius** Erichs.
— Körper oval oder rundlich (Fig. 27—29) . . 17
17. Flgd. bedecken das Pygidium (Fig. 27) **Bacanius** Lec.
— Flgd. lassen das Pygidium frei (Fig. 28, 29) . 18



18. Hintertarsen 5gliedr. (Fig. 30), Körper kugelig (Fig. 28) . . . . . **Abraeus** Leach.
— Hintertarsen 4gliedr. (Fig. 31). Körper flacher (Fig. 29) . . . . . **Acritus** Lec.

(Fortsetzung folgt.)

Reisebriefe.*)

Von *Wilh. Hoffmann.*

V. Rio Madeira.

Das ganz ungeheure Amazonasgebiet besitzt nur 2 Städte, welche wichtig für den Handel sind. Belem do Pará und Manaôs. Pará an der Mündung des Tocantims gelegen, bietet die Aussicht auf den Vater der Ströme, den Amazonas. In 4,5 resp. 6 Tagen nach der Wahl des Dampfers, erreicht man Manaôs am Rio Negro. Manaôs ist eine neuere Stadt und viel hübscher angelegt als Pará: während Pará vorwiegend sehr enge Strassen hat, findet man in Manaôs die schöne breite Avenidas. Um nun zum Rio Madeira zu gelangen, muss man vorerst Manaôs anlaufen, da die sämtlichen Landesprodukte hier versteuert werden müssen.

Der Rio Madeira, der Holzfluss, wenn er auch den Vergleich mit dem Amazonas nicht aushält, ist immerhin achtunggebietend und hat an den meisten Stellen wohl die $^4/_5$fache Breite unseres Rheines.

In der Nähe seiner Mündung finden wir vorerst das alte Barba, wo schon vor etwa 80 Jahren Dr. Natterer eine Zeit lang mit der Erforschung der Avefauna tätig war. Es ist heute ein Platz von vielleicht 50 Häusern und völlig tot, ohne jeden Handel, da hier Gummibäume sehr spärlich vorkommen.

Die Fahrt mit dem Flussdampfer zieht sich sehr in die Länge. Jedes einzelne Haus, jede Gummiplantage, wird angelaufen und in 3 weiteren Tagesreisen erreicht man Manicore. Der Ort ist zwar bedeutend hübscher angelegt als Barba, aber er leidet an derselben Krankheit.

Die Leute wissen sich indessen zu helfen: Das wenige, was verkauft wird, wirft mindestens 100% ab. So z. B. verlangte man von mir in dem etwas weiter aufwärts gelegenen Humaytha für ein einfaches Abendessen und Morgenkaffee, (ich schlief im Hause eines befreundeten Herren) 20 Milreis = 26 Mark; 12 Schächtelchen schwed. Streichhölzer kosten 3,90 Mk. etc. etc.

Humaytha, ein kleines unsympathisches Dorf, hier Stadt genannt, hatte bis vor mehreren Jahren noch mehr Verkehr, da der Gummi aus Bolivien dort angenommen wurde. Nachdem aber St. Antonio gerade unterhalb der Wasserfälle gegründet wurde, ist Humaytha sehr still geworden und hat heute keine Bedeutung mehr.

Der Rio Madeira ist unstreitig ein hübscherer Fluss als der Amazonas und der Solimons. Die Ufer sind an manchen Stellen sehr niedrig, doch findet man auch grosse Strecken, welche bei Hochwasser, während einer normalen Regenzeit nicht überspült werden. Wer diese Flüsse in den Monaten August—September sieht mit ihren hohen Ufern, hält es nicht für möglich, dass diese überschwemmt werden können. Gerade in diesem Jahre ist die Wasserhöhe eine ungewöhnlich grosse. Es regnet und regnet seit August und manches Haus wird diesmal vom Wasser umspült werden, das dies nicht gewohnt ist. Sechs Stunden oberhalb Humaytha's auf derselben Stromseite liegt sehr schön auf einer Ebene eine Gummiplantage „Mirary". Der Besitzer Antonio Francisco Monteiro ist der Sohn des Gründers Humaytha. Direkt am Hafen liegt das Wohnhaus des Besitzers. In Anbetracht der hiesigen Verhältnisse ein Prunkhaus und hat nahezu 200,000 Mark gekostet. Dem schliessen sich in grader Linie dem Strom entlang die Wohnhäuser resp. Baraken der Arbeiter an, immer ein Haus in gewisser Entfernung vom anderen. Im Monat Juli 1907 kam ich dort an und war mir der Schwiegersohn des Herrn Monteiro in jeder Weise behilflich, meine Arbeit, die Erforschung der Avefauna auszuführen. Die Jahreszeit war günstig, da die Wasser des Madeira zurückgetreten waren, der Wald war an allen Stellen gangbar und so ging es mit frischem Mut an die Arbeit. Vorerst am Ufer des Madeira. Tag für Tag wird fleissig gejagd sowie den Lepidopteren nachgestellt und manches schöne Tier wurde eingeheimst. Der Lepidopterenfang hier in der Ebene ist ganz verschieden von dem Fang in den Cordilleren. Er ist viel mühsamer. Wo z. B. in den Anden an den Flussufern die meisten Lepid. mit der Pinzette von den Köderstellen abgenommen werden können, tritt hier nur das Netz an die Arbeit. Der Grund hierzu ist wohl in den Wasserverhältnissen zu suchen. Die Ebene gibt immer mehr Feuchtigkeit. Im grossen ganzen finde

*) I. 1902; II. 1903; III. und IV. 1904.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ich die Rhopaloc.-Fauna arm. Es kostet grosse Mühe, eine etwas reichhaltige Kollektion zusammenzubringen. Nach einmonatlicher Arbeit am Madeira Ufer (vargem) ging ich zur sogen. Terra firme (Erde, die nie überspült wird) ins Innere. Die Ave- sowie die Lepidopterenfauna zeigt grosse Verschiedenheit von der Niederung. So z. B. kommen die grünen Pipra-Arten stets nur in der Terrafirme vor. Diese kleinen wunderhübschen Tierchen sind nicht selten. Es ist nur die Schwierigkeit, die Tierchen in dem grünen, gleichfarbigen Blätterwald zu entdecken. Ist jedoch dem Jäger die Stimme einer grünen Pipraart bekannt, so findet er die anderen Arten auch. Der Laut ist zwar z. B. von Pipra coelesti pileata etwas verschieden von dem der Pipra nattereri, jedoch ist die Melodie sehr verwandt. Ich möchte die Stimme mit einem ganz leisen feinen kurzen Wachtelschlag vergleichen.

Im Hintergrunde vom Humaytha-Distrikt befinden sich grosse Campos. Hier zog es mich hin und im Anfang September 1907 bot sich mir die Gelegenheit zu den Campos zu gelangen. Morgens in aller Frühe wird aufgebrochen und nach ½stündiger Wanderung treffen wir den kleinen Fluss „Mirary" an. Ein Nachen liegt bereit, es wird eingestiegen und nun gehts mit 6 Ruderern flussaufwärts. Ein mit einer Trompete bewaffneter Herr bläst zum Abschied einige Fanfaren. Es sind wunderschöne Fahrten diese Canoafahrten auf den kleinen Flüssen, so mitten hindurch durch die Urwildnis. Alles grünt und wuchert. Urania und Catopsilia bewegen sich hin und her, ab und zu ein Papilio, Taucherenten verstecken sich flüchtig beim Herannahen des Bootes und Cyganen machen den Menschen durch ihr unsympath. Gekrächze halb nervös. Fische, welche sich an der Oberfläche des Wassers sonnen, schnellen mit Geräusch in die Tiefe zurück und fortwährend auf der ganzen Fahrt werden wir von den kleinen heimtückischen Augen der zahlreichen Krokodile bewacht. Sie lauern, ob sich nicht einer ins Wasser wagt, den sie dann als Leckerbissen verspeisen möchten. Stupid, furchtlos ragt die Oberhälfte des Kopfes und öfters auch des Rumpfes aus dem Wasser heraus. Bei der grossen Menge dieser Ungetüme war es auch kein Wunder, dass mein Hund, welcher eine grosse Vorliebe zum Baden hatte, schon nach 3 Tagen den Tieren zum Opfer fiel.

Um die Mittagszeit wurde in einer Baracke Rast gemacht, ein Glas Madeira zur Stärkung genommen und gespeist. Dann gings weiter und gegen 5 Uhr gelangten wir an eine andere Baracke, von wo aus der Weg ins Innere zum Campo führt. Die Hängematte wird angebunden, das Moskitonetz gespannt und so sich zur Ruhe gelegt. Am andern Tage, während die Arbeiter die Maultiere beladen, besteigen mein Freund und ich die Pferde um zum Campo zu reiten. Der Weg führt zuerst durch hohen Urwald eine Stunde lang, dann wirds plötzlich helle und vor dem Auge dehnt sich ein unübersehbares Campo aus. Ein bis zwei Fuss hohes büschelartiges Gras bedeckt den Boden, nur hie und da ragt ein magerer verkrüppelter Baum gen Himmel. Hier kann die Sonne ihre ganze Kraft auf uns abladen und um dieser so gut gemeinten Liebkosung zu entgehen, setzen wir unsere Tiere in Trab. Aber, o weh, mein Freund unter mir scheint sich zum Ziel gesetzt zu haben, mir eine Darmverschlingung zu verursachen. Er trabt dermassen, dass sich schon nach 5 Minuten Leibschmerzen einstellen und ich gezwungen bin, völlig in den Steigbügeln zu stehen. So nach 1½stündigem Ritt kommen wir an unserem Bestimmungsort an.

An einer Stelle, wo das Campo von einem kleinen Bach durchschnitten wird, steht das Wohnhaus von einigen Hütten der Gummisammler umgeben. Der den Wasserlauf begleitende Baumwuchs ist niedergeschlagen und ein weiteres, grosses Campo öffnet sich. In diesen Campos kommt eine Hirschart vor mit mehrzackigem Geweih, dessen Fleisch jedoch nicht beliebt ist. Die Avefauna ist verschieden vom Urwald. So sind einige Hühnerarten, Colibri, Tuckane, Papageien etc. typ. Campotiere und in vielen Fällen herrscht rötliche Färbung der Beine, oder des Schnabels vor.

Die Trockenzeit war im Laufe des Jahres 1906 eine sehr ausgeprägte, wogegen das Jahr 1907 schon im letzten Teil des Juli und August, dann Oktober etc. ausserordentlich viel Regen brachte. Hat es doch in 1906 in den Monaten Juli bis September nicht geregnet. Dieses ist für den Forscher von grosser Wichtigkeit. Der Europäer muss sich schon vor dem Nasswerden durch Regen sehr hüten. Die Tropfen fallen eisig kalt auf den Menschen hernieder und verursachen durch die plötzliche Abkühlung in sehr vielen Fällen böse Fieber.

Dieses letztere sollte Schreiber dieses in Barba erfahren. Nachdem ich glücklich im Monat Februar einem heftigen Fieber am Rio Tapajos (Itaituba) entronnen war, wurde ich im Anfang des Monats Dezember im Walde bei Barba von einem starken, anhaltenden Regen überrascht. Die Folge davon war, dass ich schon am andern Morgen, durch Fieber gezwungen, in der Hängematte aushalten musste. Dieses sowohl, wie das durch anstrengende Arbeit und durch Einfluss des schlechten Klimas, auf nahezu 50 Ko. herabgedrückte Körpergewicht, drängten mich zu einer Erholungsreise nach Europa. Anfang Juni 1907 nahm ich die Arbeit am Madeira wieder auf.

Obwohl die Sammelzeit bei Barba nur kurz war, war die Ausbeute an Vogelbälgen recht interessant. Viel Freude bereitete das Wiederauffinden der wunderhübschen Pipra Nattereri. Zwei Wochen war alles Spähen erfolglos (von Dr. Natterer im Jahre 1830 bei Barba erbeutet), bis ich endlich hinter ihre Schlupfwinkel kam. P. Nattereri lebt nur in der Terrafirme, bevorzugt dichte Stellen und hält sich wie die meisten Pipra-Arten ziemlich niedrig auf. Auf die Riesen der Waldbäume versteigt sie sich wahrscheinlich nie; wenngleich dies der Kleinheit des Tieres wegen schwer festzustellen ist.

Im Monat Juni 1907 zum zweitenmale den Madeira aufwärtsgehend, gelangen wir nach Calama.

Calama, der Stützpunkt der an den Wasserfällen des Rio Machados gelegenen Gummistada, bildet ein Komplex von ca. 12 Häusern vom Eigentümer Herrn Asensi, Angestellten und Arbeitern bewohnt und liegt an der Mündung des Rio Machados. Das Terrain ist, obgleich zum grossen Teil aus Terrafirme bestehend, durch die sich hindurchziehenden Niederungen in der Regenzeit Januar bis April nicht gangbar, da sich tiefe Wassergräben bilden.

Von Herrn Asensi mit der grössten Freundlichkeit aufgenommen, war er mir in jeder Weise behilflich, in den div. Distrikten Calama's mich aufzuhalten. Monat Juni wurde der Wald an der Uferseite des Madeira durchjagt und zwar mit gutem Erfolge. Wenn die Wasser zurücktreten, bilden sich zum Schluss im Urwalde kleine Tümpel. Diese Wasserpfützen stellen einen sehr ergiebigen Sammelplatz dar. Hierhin kommen in der Abendzeit, 4½—6 Uhr, eine Reihe Vogelarten zum Baden. Hier versammeln sich in bunter Reihenfolge Colibri, Pipra, kleine Spechte und Baumläufer, Ameisenvögel etc. etc. Alle suchen jedoch womöglich solche Stellen auf, welche im Dickicht liegen. Manchmal zeigt sich auch ein Huhn, Reh oder Agutia.

Dieses notwendige, oft regungslose Sitzen, das scharfe Sehen und Hören, verbunden mit der fortwährenden Attacke unzähliger Moskitos und die unendliche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Stille des Urwaldes sind im Stande, den wartenden Jäger im höchsten Grade nervös zu machen. Ist es mir doch z. B. schon vorgekommen, dass ich mich erhoben und mich mit lautem Selbstgespräch unterhalten habe, um mich wieder in die Wirklichkeit zurückzubringen. Nicht wenig trägt hierzu auch die ständige Gefahr, von Indianern überrascht zu werden, bei.

Den Monat Juli nun wurde St. Pedro im Rücken von Calama am Rio Machados besucht. Die Entfernung von Calama nach St. Pedro beträgt ca. 2½ Stunden zu Fuss. Der Flussweg ist etwas weiter, da man mit der Canoa einen Winkel beschreiben muss. Immerhin ist die Fauna, durch die stark verschiedene Flora hervorgerufen, von dem Madeira-Ufer ziemlich verschieden und trug dieser Lokalitätwechsel nicht wenig zur Bereicherung der Avecollection bei. Die Gegenden am Rio Machados sind sehr jagdreich. In der ersten Woche stellte sich ein hübsches Wildschwein zum Schuss und 5 Tage später traf ich an derselben Stelle einen prächtigen Tapir ♂, völlig ausgewachsenes Exemplar an, den ich mit 3 Schüssen zur Strecke brachte. Das Fleisch der Wildschweine ist ausgezeichnet. Tapirfleisch ist essbar, jedoch nicht von besonderer Güte; in getrocknetem Zustande ist es ein Martyrium für die Kinnladen. Ich wunderte mich über die grosse Menge der Carapata, eine Art Waldläuse, welche sich scharf in die Haut einbeissen und saugen, so dass der Hinterleib oft bis zur Grösse einer Eichel anschwellt. Der Dickhäuter war mit unzähligen dieser Schmarotzer bedeckt. Auch die Menschen haben unter diesem Ungeziefer zu leiden. Ausser dieser Plage gibt es hier noch eine Reihe anderer und Unangenehmerere. Da sind die Carapana (Mücken), Piu (kleine winzige Fliegen, Blutsauger). Mucui (ganz kleine blutrote Blattläuse). Diese Mucui setzen sich an die Haut an und verursachen wohl durch ihr Saugen ein unausstehliches Jucken, welches besonders nachts in der Ruhezeit zur Geltung kommt und schlaftötend wirkt. In welcher ungeheuren Anzahl in manchen Gegenden die Carapana vorkommen, gehe daraus hervor, dass es mir in Teffée unmöglich war, auch nur irgend etwas ausserhalb des Moskitonetzes zu verrichten. Meine Mahlzeiten nahm ich in der Weise, dass ich, den Teller in der Hand, im Zimmer auf und abging. Am Tapajos (Urucurituba) war es beinahe unmöglich, einen im Wald gefangenen Schmetterling stillstehend einzudüten.

(Schluss folgt.)

Einige Bemerkungen zu dem Artikel Prof. Vosselers „Einige Feinde der Baumwollkulturen in Deutsch-Ostafrika".

Von *A. Karasek*, Tanga (Deutsch-Ostafrika).

Der Zoologe des B. L. I. in Amani (Deutsch-Ostafrika), veröffentlichte unter dem Titel „Einige Feinde der Baumwollkulturen in Deutsch-Ostafrika", Mitteilungen aus dem Biologisch-Landw. Institut Amani, Beilage zur Usambara-Post. No. 21, Jahrg. 3 einige Beobachtungen über Baumwollschädlinge.

Die Gelechia, deren Raupe das Innere der Kapseln zerstört, wird angegeben aus Daressalam, Kilona, Mohorro und Mombo.

Ich fand Raupen von Gelechia in Tanga (Schamba des Inders Meta) und Kibateni.

Herr Prof. Vosseler sagt in genannter Arbeit: Die beste Lichtquelle.... ist Acetylen.

Dem muss ich entschieden widersprechen. Ich überzeugte mich, dass zu Petroleumlampenlicht bedeutend mehr Nachtinsekten kommen als zu Acetylenlicht. Meine Wahrnehmung wird von Herrn Fr. Dahl bestätigt, denn er schreibt in Anleitung zum Sammeln, Konservieren und Verpacken von Tieren für das Zool. Museum in Berlin p. 31: „Man hat zum Fange vielfach das hellere Acetylenlicht empfohlen". Nach meinen Erfahrungen kommt es aber mehr noch auf die Intensität des Lichtes als auf die Grösse der leuchtenden Fläche an, daher sollte man auf jeden Fall Milchglas zu den Scheiben verwenden. Die Baumwollwanze (Dysdercus) kommt nicht nur auf Baumwolle, sondern auch an anderen Malvaceen; die roten Larven fand ich in Menge in aufgesprungenen Kapseln der Baumwolle (13. VII. 1904), auch halten sie sich gerne am Fusse von Kokospalmenstämmen auf.

Da in genannter Arbeit die Eier der Baumwollwanze nicht beschrieben wurden, so nehme ich an, selbe seien zur Zeit unbekannt. Am 23. V. sammelte ich Eier auf der Baumwollschamba Meta, die sich auf Baumwollblättern befanden. Im Zuchtkasten aufbewahrt, hielten sich die Blätter frisch. Am 1. VI., also nach einer Woche, krochen junge Baumwollwanzen heraus.

Die Eier liegen in Häufchen, bis 9 an der Zahl, an der Unterseite des Baumwollblatts, in der Mitte stehen die Eier aufrecht, an dem Rande des Häufchens sind sie zur Blattfläche geneigt. Die Eier sind braun, glänzend, lichter marmoriert, 2 mm lang, 1 mm breit, birnenförmig bis tonnenförmig, am oberen schmalen Ende durch einen runden Deckel verschlossen; die Verschlusslinie ist durch einen weissen erhöhten Kranz markiert; mit unterem breitem Ende sind die Eier am Blatt angeheftet. Der Vorgang des Ausschlüpfens ist folgender: Die junge Wanzenlarve, die ganz rot ist, kommt mit dem Kopf aus der Oeffnung, die durch Aufklappen des Deckels entsteht. Nachdem der Körper zu ¾ seiner Länge heraus ist, streckt die Wanze das vordere und mittlere Beinpaar, die an der Unterseite des Körpers gelegen sind, aus und fängt an pendelförmige Bewegungen zu machen. Dadurch wird auch das rückwärtige Paar der Beine frei. Jetzt steckt die Wanze mit den leeren Körpersegmenten noch in dem Ei. Die Fühler, die gerade in der Mitte der Unterseite anliegen, werden ausgebreitet. Nachher stützt sich die Wanze mit allen Füssen auf das Blatt, und zieht den restlichen Körperteil aus dem Ei. Dauer des Ausschlüpfens 5—7 Minuten. Nachdem die Wanze ganz ausgeschlüpft ist, bleibt sie einige Augenblicke ruhig stehen, um dann munter am Blatt weiterzukriechen. Die kleine Baumwollwanze aus der Gattung Oscycarenus kommt auch in der Umgebung von Tanga häufig vor, wo ich sie schon vor einem Jahr gesammelt habe.

Die von mir beobachteten Schädlinge an Baumwolle in der Umgebung von Tanga sind recht zahlreich, da ich in meinen Zuchtkästen gegen 18 Arten besitze.

Nicht uninteressant ist das Vorkommen einer braunen Schmetterlings-Raupe an Gossypium Kirkii West., der wilden Baumwolle in Kibateni. Diese Raupe frisst die wilde Baumwolle ganz kahl, und lässt die dicht neben der wilden Baumwolle stehende ägyptische Baumwolle unberührt.

Dagegen fand ich voriges Jahr Uredo Gorissii, heuer junge, in allen Stadien befindliche Dycdercuswanzen an den Kapseln der wilden Baumwolle. 2 Schädlinge, auf welche fast kein Pflanzer achtet, und die unter Umständen grossen Schaden anrichten können, sind das Eichhörnchen, welches die ölhaltigen Körner auffrisst und der Webervogel, der die Baumwolle zum Ausfüttern seiner Nester verwendet.

Fritz Lehmanns Verlag, G. m. b. H., Stuttgart. — Druck der Schell'schen Buchdruckerei (Viktor Kraemer), Heilbronn a. N.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Rundschau

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Wilh.

Artikel/Article: Reisebriefe. 50-52